

neustart die verlagsseiten der taz

sonnabend/sonntag, 13./14. juni 2020 **taz** am wochenende

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030-25902314

Impressum Redaktion: Lars Klaußen | Foto-Red.: Karoline Bofinger | Anzeigen: Tina Neuenhofen

Und es hat Zoom gemacht

Unser Alltag wird auch künftig stärker von Kontakten per Videogespräch geprägt sein. Neben Präsenzveranstaltungen bieten digitale Kanäle neue Möglichkeiten, die gewohnte Methoden ergänzen. Auch beim Doc und an der Kasse weht ein neuer digitaler Wind

Von **Ansgar Warner**

So sehen Krisengewinner aus: Während viele Menschen um den Globus von Existenznöten geplagt sind, ist Eric Yuan in Champagnerlaune. Der 50-jährige amerikanische Geschäftsmann mit chinesischen Wurzeln hat schon vor fast zehn Jahren ein zunächst wenig beachtetes Start-up zum Thema Videotelefon-Konferenzen gegründet. Dann kam der Corona-bedingte Lockdown – und alle kannten plötzlich „Zoom“ – nicht nur Menschen, die so wieso schon dauernd was mit Medien machen, sondern plötzlich auch Kindergärtner, Großeltern oder Kneipenwirte. „Die Zahl der Anwendungsmöglichkeiten ist geradezu explodiert, als die Menschen Zoom in ihren Beruf, ihren schulischen und beruflichen Alltag integriert haben“, so die Bilanz von Yuan nach fast einem halben Jahr globaler Pandemie.

Manches Gezoomte war kreativ und lustig, anderes eher aus der Not geboren und nur ein schwacher Ersatz des richtigen Lebens, in einigen Fällen wurde nur ein Trend verstärkt. So war in manchen Familien der Skype-Abend mit den Großeltern etwa schon vor Corona längst Usus, über mehrere Bundesländer verteilte Teams in größeren Unternehmen waren es ebenfalls gewohnt, ihre Gesprächspartner nur auf dem (Groß-)Bildschirm zu sehen. Comickünstler, die Live-Zeichnen vor der Kamera als Ratespiel mit Gewinnmöglichkeit einsetzen, Wohnzimmerkonzerte von Starpianisten oder auch das gemeinsame Trinken am Online-Tresen dagegen kannte man noch nicht, und wird man wohl bald wieder vergessen dürfen.

Was bleiben könnte, ist zum Beispiel die Videosprechstunde bei Ärzten und Psychotherapeuten – inklusive der Neuan-



Ruhe im Wald oder voll vernetzt? Aus dem Entweder- oder wird ein Sowohl-als-auch
Foto: Cultural/mauritius images

meldung per Kamera: „War der Patient bisher noch nie in der Praxis, hält er zu Beginn der Videosprechstunde seine elektronische Gesundheitskarte in die Kamera“, heißt es etwa bei der kassenärztlichen Bundesvereinigung. „So kann das Praxispersonal die Identität prüfen und die notwendigen Daten erfassen. Der Patient bestätigt zudem mündlich, dass ein Versicherungsschutz besteht.“

Multimilliardär Eric Yuan wird davon freilich nicht profitieren, denn im Gesundheitsbereich dürfen nur ganz bestimmte, in puncto Sicherheit

und Datenschutz zertifizierte Video-Apps genutzt werden. Völlig virtualisieren wird sich das Gesundheitswesen ohnehin nicht. Damit Krankenkassen die volle Beratungspauschale vergüten, muss mindestens ein persönlicher Kontakt zum Patienten pro Quartal erfolgen, spricht: offline.

Auch das Online-Dating ist um eine Attraktion reicher: statt bei einem Spaziergang auf Abstand fand der „Erstkontakt“ auf Portalen wie Parship, Elitepartner oder OKCupid zu Zeiten der Kontaktsperre wahlweise per Videochat statt – nicht ganz unwichtig in Zeiten, in denen sich

die Berliner Polizei via Twitter genötigt sah, selbst zum Thema Rendezvous auf die Abstandsregelungen zu verweisen, wenn auch mit Augenzwinkern.

Vielleicht ist ja das Autokino die beste Möglichkeit, sich auch bei der nächsten Infektionswelle ungestört außerhalb der eigenen vier Wände zu treffen – jedenfalls erlebt das längst totgesagte Medium derzeit eine irre Renaissance. Die Bundesnetzagentur spricht von mehr als 100 Projekten in Deutschland. Sie muss es wissen, wegen der notwendigen Tonübertragung per UKW ans Autoradio brau-

chen die Betreiber eine Lizenz. Weiteres Zeichen der neuen Medienzeit: Media Control veröffentlicht derzeit statt Kino- nur wöchentliche Autokinocharts.

Was bleiben wird, ist wohl auch, dass wir ein Volk von Netflixern geworden sind – die Zahl der Abonnements für den Streaming-Dienst wuchs im ersten Quartal doppelt so schnell wie eigentlich erwartet. Ähnlichen Nutzerzuwachs vermeldet auch

Datenschutz in der Arztpraxis: Anmeldung und Sprechstunde per Video?

Amazon und Disney für ihre Bewegtbild-Flatrates.

Verlierer des Quartals ist dagegen neben den Kinos auch der Buchhandel, die Umsätze sanken laut Börsenverein des deutschen Buchhandels um 20 Prozent. Eine besonders spektakuläre Bruchlandung legte dabei, wen wundert's, das Reiseführersegment hin. Denn auch wenn die Straßen wieder voller Autos sein mögen, Kondensstreifen am Himmel sind eher rar. Fernreisen im bisherigen Umfang gehören auch nach dem Ende des Lockdowns erst einmal der Vergangenheit an. Während die einen gleich auf „Station“ setzen – spricht: Urlaub auf Balkonien, weil die Urlaubskasse ohnehin leer ist oder die Urlaubstage aufgebraucht sind, planen die anderen Holiday in deutschen Ländern, erreichbar per Bahn oder idealerweise Auto.

Überhaupt gehört der motorisierte Individualverkehr neben dem Fahrrad zu den Gewinnern der Coronakrise, darüber können auch provisorische neue Fahrradspuren in vielen

deutschen Innenstädten nicht hinwegtäuschen. Der öffentliche Nahverkehr dagegen geht schweren Zeiten entgegen, ohnehin unterfinanziert, brechen nun auch noch die Fahrseinnahmen weg.

Wie tief das derzeitige Bedürfnis nach Sicherheit die gewohnten Vorstellungen und Verhaltensweisen umkrempelt, zeigt nicht zuletzt ein Blick auf unser Verhältnis zum Bargeld: dem Einzelhandelsinstitut (EHI) zufolge sank die Barzahlungspräferenz bei den Kunden von präpandemischen 38 Prozent auf postpandemische 18 Prozent. Im Einzelhandel wurden nach dem Lockdown plötzlich 55 Prozent der Umsätze mit Karte gezahlt, mehr als die Hälfte der Kartennutzer bleichten zudem kontaklos.

Ein Trend, der wohl dauerhaft sein wird, zumal er während der Krise einen anfänglichen Analogreflex ablöste. Ähnlich wie zu Beginn der Währungs- und Finanzkrise 2008 stieg nämlich im März zunächst der Bargeldumlauf, aber offenbar ebenfalls zu Einkaufszwecken, denn anders als vor 12 Jahren wurden vor allem kleine Scheine gehortet. Aus ganz praktischen Erwägungen zückten die Verbraucher dann aber recht bald mehrheitlich die Karte.

Neustart

Nach dem Lockdown wird vieles anders sein als vor der Coronakrise. Mit dem richtigen Neustart kann vieles auch besser werden. Ein Blick auf die Möglichkeiten: von der Digitalisierung vieler Lebensbereiche über neue Energie und andere Wege auf dem Land – bis hin zu einem anderen Blick auf Leben und Tod.

jetzt ist
ZUKUNFT

16. & 17. NOVEMBER 2020
BCC BERLIN CONGRESS CENTER

Anmeldung, Programm und Beteiligungsmöglichkeiten für Partner auf www.dena-kongress.de

dena ENERGIEWENDE KONGRESS_2020

Wie sieht die „green recovery“ nach der Corona-Krise aus? Welche Rahmenbedingungen braucht es für Energiewende und Klimaschutz? Diskutieren Sie mit den Spitzen von Politik und Wirtschaft über Deutschlands Weg in eine klimaneutrale Zukunft.

Frühbucherpreis nutzen und sich jetzt anmelden für den Energiewende-Kongress der Deutschen Energie-Agentur (dena) – live oder digital im Netz.

E-Learning macht Schule

Studie über den Unterricht während der Corona-Schulschließung

Wie gestalten Lehrerinnen und Lehrer ihr praktisches Lehrhandeln unter den veränderten Bedingungen? Das hat das Team der medienpädagogischen Abteilung von studiumdigitale, der zentralen E-Learning-Einrichtung der Frankfurter Goethe-Universität, in einer Studie mit rund 70 Lehrkräften verschiedener Schulformen untersucht. Im Mittelpunkt stand die Frage, inwiefern die Lehrpraxis durch die Krise beeinflusst wird und wie sie sich unter den neuen Bedingungen verändert. Sehen die Lehrkräfte die Situation auch als Chance, Lernszenarien ganz neu zu gestalten?

Einerseits wurde ein gewisser Druck empfunden, digitale Medien zu nutzen, um den Unterricht überhaupt zu ermöglichen. Das Fehlen bekannter Strukturen und Abläufe wie Schulstunden im 45- oder 90-Minuten-Takt oder Fachunterricht im Klassenverband wurde jedoch andererseits auch genutzt, um Schule, Unterricht und Lernen ganz anders zu denken und zu organisieren.

Neues Verständnis

„Beides ist eng miteinander verwoben: Der mit der digitalen Transformation verbundene Wechsel erfordert ein neues Verständnis von Lehren und Lernen. Der Lernprozess sollte stärker projekt- und problemorientiert sein, Lernende sollten, losgelöst von spezifischen ‚Lernorten‘, kollaborativ in Lernnetzwerken und Projektgruppen an fächerübergreifenden Themen arbeiten“, erklärt Alexander Tillmann, kommissarischer Leiter von studiumdigitale.

Die Krise könne erfolgreich als Ausgangspunkt für positive Veränderung genutzt werden, wenn die gegenwärtigen Erfahrungen reflektiert und für zukünftiges Handeln fruchtbar gemacht würden, so Tillmann. Die Reflexion der während der Schulschließung gemachten Erfahrungen sei also in der Zeit nach der Krise für Schulen eine wichtige Aufgabe. (lk)

Ein deutlicher Sprung

Corona hievt die Energiewende auf vorübergehende Rekorde. Zweifelhaft ist allerdings, ob die milliardenschweren Förderprogramme von Bund und EU die Wirtschaft auch dauerhaft klimafreundlicher machen werden



Laut Internationaler Energieagentur (IEA) könnte es nachhaltige Effekte auf den Klimaschutz geben Foto: Roland T. Frank/mauritus images

Von **Bernward Janzing**

An den nüchternen Zahlen gemessen, hat Corona der Energiewende einen kräftigen Schub gegeben – wenngleich einstweilen nur temporär. In den ersten fünf Monaten des Jahres 2020 lag der Anteil der Erneuerbaren an der Nettostromerzeugung im öffentlichen Netz in Deutschland bei 55 Prozent. Gut 46 Prozent waren es im Vorjahreszeitraum. Dieser Sprung ist deutlich.

Deutlich ist natürlich auch die Ursache: Weil der Stromverbrauch im Zuge der Coronakrise sank – Mitte Mai waren es in Deutschland 8 Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum – drosselten vor allem die Kohlekraftwerke ihre Produktion. Damit lag der CO₂-Wert für den deutschen Strommix zeitweise bei nur noch 120 Gramm pro Kilowattstunde gegenüber rund 400 Gramm im Jahresmittel 2019.

Entsprechend geht die Denkfabrik Agora Energiewende in einer ersten Prognose davon aus, dass die CO₂-Emissionen in Deutschland im Jahr 2020 mindestens 50 Millionen Tonnen

niedriger liegen werden als im Vorjahr. Weltweit betrachtet war der tägliche Ausstoß an Treibhausgas im April um 17 Prozent reduziert.

Doch was bleibt von dem Rückgang, wenn die Coronazeit der Geschichte ist? Dass es tatsächlich dauerhafte Effekte für den Klimaschutz geben könnte, lassen Aussagen der Internationalen Energieagentur IEA vermuten. Denn die IEA beobachtet gerade einen weltweiten Einbruch der Investitionen in fossile Energieträger. Im Vergleich dazu kommen die Erneuerbaren glimpflich davon. Zudem könnten sie mit ihren zum Teil recht kurzen Planungszeiträumen nach der Krise auch schneller wieder loslegen – etwa die dezentrale Photovoltaik, die recht schnell auf den Dächern installiert ist.

So könnte Corona die Entwicklung der Energiewende forcieren. Zumal sich einschlägige Projekte offenbar lohnen: Eine Analyse des Imperial College London und der IEA zeigte kürzlich, dass in den vergangenen Jahren bei den Investitionen in erneuer-

bare Energien die Renditen erheblich besser waren, als bei den Projekten fossiler Energieträger. Das betreffe sowohl die USA als auch Großbritannien, Frankreich und Deutschland.

Vor allem könnte die Coronakrise auch die mitunter noch

Die Entwicklung in den kommenden Monaten und Jahren wird stark politisch getrieben sein

herrschende Angst abbauen, ein Stromnetz mit hohem Anteil fluktuierender Erzeuger – wie Wind und Sonne – gefährde die Systemstabilität. Denn im April gab es Tage, an denen die Erneuerbaren bis zu 78 Prozent des deutschen Strommixes ausmachten. Probleme gab es dabei nicht. Der Trend betraf ganz Europa. In den ersten drei Monaten des Jahres 2020 sei die Stromerzeugung aus Kohle in der EU und Großbritannien im Ver-

gleich zu 2019 um mehr als ein Viertel gefallen, rechnete jüngst der finnische Kraftwerksbauer Wärtsilä vor. Erneuerbare Energien hätten zugleich einen Anteil von 43 Prozent erreicht.

Durch solche Zahlen sieht Wärtsilä die europäische Energiewirtschaft um ein Jahrzehnt nach vorne versetzt. Man habe plötzlich Anteile der Erneuerbaren erreicht, die eigentlich erst zum Ende des Jahrzehnts erwartet worden seien, sagte im April Wärtsilä-Manager Björn Ullbro: Es gebe nun einen Anteil von Ökostrom, „von dem einige glaubten, dass er zu einem Zusammenbruch der Systeme führen würde, aber das ist nicht der Fall – tatsächlich kommen sie gut damit zurecht“. Diese Erfahrung im Umgang mit einem hohen Anteil erneuerbarer Energien sei „Wissen, das von unschätzbarem Wert sein wird, um die Energiewende zu beschleunigen“.

Und doch steht bei allen Prognosen eine große Unsicherheit im Raum. Denn während die aktuellen Umbrüche im Energiemix im Zuge der Coronakrise

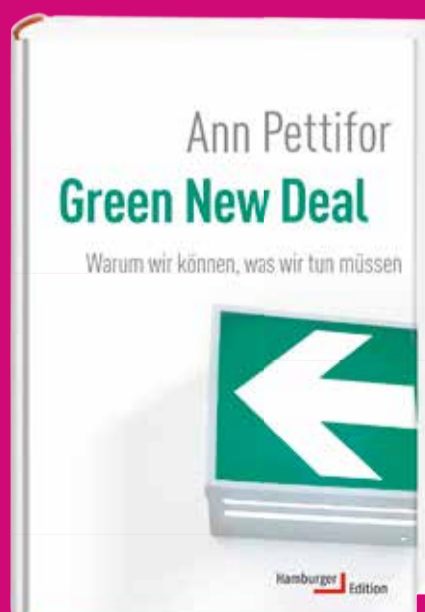
auf akuten Marktreaktionen aufgrund reduzierter Nachfrage basieren, wird die Entwicklung in den kommenden Monaten und Jahren wieder stark politisch getrieben sein – durch die milliardenschweren Coronahilfen, sowohl auf nationaler wie auf europäischer Ebene. Allein die EU-Kommission will 750 Milliarden Euro ausschütten, die sie sich als Kredit am Kapitalmarkt beschaffen will.

Mit so viel Geld werden Weichen gestellt. Forderungen, diese gepumpten Milliarden wenigstens im Sinne des Klimaschutzes zu nutzen, gibt es längst: „Für die zu erwartenden Wachstums- und Konjunkturprogramme ist es zwingend, dass diese als grünes Investitionsprogramm konzipiert werden“, forderte jüngst Agora Energiewende. Doch niemand kann sich derzeit sicher sein, ob es wirklich so kommen wird.

Auch in Deutschland steht Klimaschutz bei den Hilfen kaum im Fokus. Das zeigte sich bereits bei den Staatshilfen für die gestrauchelte Lufthansa. Entsprechend gab es Kritik: Nehme man die Zusage der Kanzlerin ernst, dass Coronahilfen konsequent am Klimaschutz auszurichten seien, dann müsse das Rettungspaket nachgebessert werden, sagte nach der Vorstellung Ende Mai Christoph Bals, Geschäftsführer der Umwelt- und Entwicklungsorganisation Germanwatch: Die „vage Selbstverpflichtung der Airline“ reiche „definitiv nicht für den ernsthaften Klimaschutz, den wir im Luftverkehr brauchen“.

Und auch das bunte 130-Milliarden-Euro-Paket der Bundesregierung, Anfang Juni geschnürt, mag mit Mehrwertsteuersenkung, Kinderbonus und dergleichen aus der großen Gießkanne vieles bewirken. Aber dass es der Energiewende wirklich einen kräftigen Schub geben wird, gilt als unwahrscheinlich. Von „nur schwachen grünen Impulsen“ sprach etwa der Bund für Umwelt und Naturschutz. Germanwatch kritisierte die „kurzfristigen Konsumanreize, die auch fossile Energien billiger machen“. Und die Deutsche Umwelthilfe bemängelte einen „Rückwärtsgang beim Klimaschutz im Gebäudebereich“.

Es könnte also dauern, bis die CO₂-Emissionen auch in Nichtkrisenzeiten so niedrig liegen werden wie in den vergangenen Wochen.



Den Klimawandel bremsen – unsere Welt verändern

Warum wir einen Wandel des globalen Wirtschaftssystems brauchen und wie wir ihn finanzieren können.

Geb. | 186 S. | € 22,- | ISBN 978-3-86854-338-4
Auch als E-Book erhältlich

hamburger-edition.de

Hamburger Edition

Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung

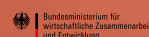


Für die Welt während und nach Corona:

**EIN GESETZLICHER RAHMEN,
DAMIT UNTERNEHMEN
MENSCHENRECHTE UND
UMWELT ACHTEN!**



Endspurt! Jetzt die Petition für ein Lieferkettengesetz unterzeichnen!
ci-romero.de/lieferketten_corona



Die Veröffentlichung wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ ermöglicht. Für den Inhalt der Veröffentlichung ist allein die Christliche Initiative Romero verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und der EU wieder.

Nach der Welle ist vor der Welle

In Schleswig-Holstein ist man stolz auf die Offenheit im deutsch-dänischen Grenzgebiet. Damit war zwischenzeitlich Schluss. Mit den Erfahrungen von heute wird man beim nächsten Mal einiges anders entscheiden. Über den Umgang mit der Pandemie im ländlichen Raum

Von **Dierk Jensen**

Die Flensburger wollten in diesem Jahr das 100-jährige Jubiläum der Volksabstimmungen im deutsch-dänischen Grenzgebiet feiern. Der neue Grenzverlauf kurz nach dem 1. Weltkrieg war eine Zäsur, hat sich in den letzten Jahrzehnten aber als vorbildliches Beispiel entwickelt: offene Grenzen und deutsch-dänische Zusammenarbeit auf kultureller, politischer und wirtschaftlicher Ebene. Diese offene Grenze wurde am 14. März „im Kampf gegen Corona“ dichtgemacht.

Nahe dieser Grenze betreibt der Allgemeinmediziner Michael Weiß mit drei Kollegen eine Gemeinschaftspraxis, im 2.000-Seelen-Ort Gelting in Sichtnähe zu Dänemark. Anfang Juni, bei anhaltend niedrigen Fallzahlen im nördlichsten Bundesland, ist nach Wochen des Ausnahmezustandes wieder so etwas wie Alltag in die Praxis eingeleitet.

„So langsam haben wir annähernd die Patientenzahlen wie wir sie vor der Pandemie hatten“, berichtet der 53-Jährige. „Im April kam fast keiner mehr, es gab für uns kaum noch etwas zu tun.“ Bis Ende März fehlte es zudem noch an Schutzausrüstung: Masken, Brillen und Schutzkitteln.

„Wir haben ungefähr 2.500 Patienten. Rund 1.500 kamen vor der Pandemie in unsere Praxis, nachdem Lockdown waren es an manchen Tagen um die 15“, erzählt Weiß. „Wir haben uns dann einfach gedrittelt“, erklärt er. „Einer hat mit unserem Weiterbildungsassistenten den Normalbetrieb aufrechterhalten, einer die Infektsprechstunde abgehalten und ein Arzt sowie eine Helferin sind zu Hause geblieben, um einspringen zu können, wenn jemand in Quarantäne gemusst hätte.“ Untereinander hatte das so getrennte Personal keinen Kontakt.

Die nächste Praxis ist weit

Die größten Sorgen machten sich Weiß und sein Team, was wäre, falls ihre Praxis hätte tatsächlich schließen müssen, wenn einer von ihnen sich infiziert hätte. Dann wäre für die Menschen im näheren Einzugsgebiet die einzige medizinische Anlaufstelle weggefallen, sodass bei Verdacht die Betroffenen größere Distanzen zur nächsten Praxis hätten zurücklegen müssen. Aber dieser Fall ist nicht eingetreten. Welches Zwischenfazit er aus der Perspektive eines schleswig-holsteinischen Landarztes zieht? „Ich weiß nicht, ob man wirklich flächendeckend alles hätte so runterfahren müssen, aber offenbar

ist vieles richtig gemacht worden, sind wir doch glimpflich davon gekommen“, resümiert er. Trotzdem rätselt er darüber, wieso es plötzlich so viel weniger Notfälle wie beispielsweise Infarkte als gewöhnlich gab? „Keiner wollte mehr sterben“, stellt er achselzuckend fest.

„Es geht eben um Leben und Tod“, sagte NRW-Ministerpräsident Armin Laschet mehrmals. Von einem wie Hans-Joachim Commentz hört man einen solchen Satz eher nicht – zu dramatisch. Er ist seit vielen Jahren Notdienstbeauftragter der Kassenärztlichen Vereinigung Schleswig-Holstein (KVSH) und

war in den letzten Wochen so etwas wie der Pandemiekrise-Manager in den Reihen der schleswig-holsteinischen Ärzteschaft. An jedem Freitag nahm er an den Krisensitzungen im Kieler Gesundheitsministerium teil, um über die jeweilige Strategie zur Bewältigung der Pandemie zwischen Hamburg und dänischer Grenze zu beraten und zu entscheiden. „Wir hatten gegenüber dem Süden der Republik den Vorteil, dass wir zwei Wochen mehr Zeit hatten, uns vorzubereiten“, konstatiert der 74-Jährige. Und den habe man seinen Worten nach auch intensiv genutzt, was sich in relativ

geringen Fallzahlen niederschlagen habe.

So hat man die großen Krankenhäuser für den erwarteten Ansturm von Covid-19-Patienten zeitig freigeräumt. „Dann haben wir landesweit Teststellen in Containern eingerichtet, wo wir potentiell Infizierte testeten.“ Die positiv Getesteten wurden über eine personell aufgestockte Telefonzentrale zweimal täglich angerufen, um deren aktuellen Gesundheitszustand zu ermitteln. Dadurch konnten Infizierte rechtzeitig mit geeigneten Mitteln behandelt und damit in vielen Fällen eine intensivmedizinische Betreuung mit

Beatmungsgeräten vermieden werden. „Darüber haben sogar japanische Medien berichtet“, freut sich Commentz über eine Herangehensweise, die von großer Übereinstimmung aller Beteiligten, ob nun Politik, Gesundheitsämtern und Ärzten, geprägt waren.

Lokal fokussiertes Handeln

Die Ansicht, dass das medizinische System auf dem Land bei einer noch heftigeren Pandemiewelle schneller überfordert worden wäre als in Städten, teilt Commentz daher nicht. Vielmehr sei lokal fokussiertes Handeln in Zukunft erforderlicher denn je. Dabei räumt er eigene Fehleinschätzungen ein: „Ich bin als Pandemiebeauftragter der Kassenärztlichen Vereinigung im Dezember gefragt worden, ob die abgelauenen Masken aus der Zeit der Schweinegrippe jetzt entsorgt werden sollen“, erinnert er sich: „Ja“, habe ich damals gesagt, „was sollen wir denn damit?“ Diese Entscheidung würde er nach der Erfahrung der letzten Wochen anders treffen. So hat Schleswig-Holstein jetzt eine Lagerhalle für medizinische Schutzmaterialien angemietet, von einem Logistiker professionell betreut. Nach der Welle ist vor der Welle, weiß man im Land zwischen den Meeren.



Viele Alte und wenig Infrastruktur aus dem Land: In der Gemeinschaftspraxis wurde das Personal möglichst konsequent getrennt, um einen Totalausfall zu vermeiden
Foto: Eckhard Stengel/imago images

„Ein emotionales Thema, das Generationen verbindet“

Die Coronazeit nutzen viele Menschen, um ihren letzten Willen zu regeln. Sie wollen oft über ihre Familie und Freunde hinaus etwas Gutes bewirken

taz: Frau Rump, wie macht die Coronakrise sich in Ihrem Arbeitsalltag als Fachanwältin für Erbrecht bemerkbar?

Cornelia Rump: Die Nachfrage nach Beratungsangeboten im Erbrecht ist aktuell sehr hoch. Nur ein kleiner Teil der Anfrage beruht dabei auf der Sorge um eine konkrete Gefahr für das eigene Leben. Viele Menschen haben aktuell einfach Zeit und Muße, sich mit der eigenen Testamentsgestaltung zu beschäftigen. Menschen schieben die Befassung mit dem eigenen Testament oft mit schlechtem Bauchgefühl lange vor sich her. So wie viele die Zeit aktuell nutzen, um endlich den Kleiderschrank aufzuräumen oder Ähnliches, gehen sie jetzt auch die ungeliebten Themen Testament und Vorsorge an. Viele Menschen streben aktuell ganz besonders nach Produktivität. Bei Ehegatten kommt hinzu, dass sie aktuell vielfach mehr Zeit als sonst miteinander ver-

bringen und zu aufgeschobenen Themen ins Gespräch kommen.

Wann ist hierfür ein Notar, wann eine Anwaltskanzlei die richtige Adresse?

Notare sind wie Anwälte Rechtsexperten. Beide agieren aber in unterschiedlichen Rollen. Aufgabe eines Notars ist es, das Testament zu beurkunden, formaljuristische Korrektheit zu garantieren. Er befindet sich grundsätzlich in einer neutralen Position. Ein Anwalt hingegen ist dezidiert Interessenvertreter seiner Klienten. Er berät gegebenenfalls auch über steuerliche Konsequenzen. Die Kosten bei einem Notar und einem Anwalt unterscheiden sich zum Teil sehr. **Ist es beim letzten Willen mit juristischem Know-how getan?**

Erben und Vererben ist ein emotionales Thema, das die Generationen verbindet. Rechtsunsicherheit und die Emotionalität der mit einem Nachlass verbundenen Themen sind für einen juristischen Laien hohe Hürden. Neben juristischem

Sachverstand sind also auch soziale Qualitäten von großer Bedeutung. Der Erblasser sollte, wie andere Klienten auch, mit seinem Anwalt harmonieren. In dieser Hinsicht ist es gut, bei der Wahl des Rechtsbeistands auf sein Bauchgefühl zu achten. Ein Mandant sollte sich auch menschlich verstanden fühlen. Nur so kann man ein intimes Anliegen wie den letzten Willen gemeinsam verfassen. Ein guter Anwalt bringt menschliches und wirtschaftliches Verständnis für das gewünschte Ergebnis mit. In der Regel gilt es dann, möglichst schlanke rechtliche Regelungen zu erarbeiten. Lediglich wenn der konkrete Fall es erfordert, wird es entsprechend komplexer. **Lässt sich die Zukunft denn überhaupt planen?**

Weil Vieles ungewiss ist, müssen Juristen Fragen stellen, um den Willen abschließend zu erfassen. Wurden zum Beispiel bestimmte Eventualitäten nicht bedacht, wird nachgehakt. Was soll ge-

schehen, wenn ein potenzieller Erbe schon vor dem Testierenden verstirbt? Was soll gelten, wenn sich die Vermögenssituation ändert, etwa das Haus wegen der Pflegekosten verkauft wird? Um ungewollten Ergebnissen vorzubeugen, sollte in einem Beratungsgespräch die Zukunft dynamisch durchgespielt werden.

Was wollen Menschen über ihrem Tod hinaus?

Werte zu hinterlassen, beschränkt sich nicht nur auf die Familie und Freunde. Ob sozial, ökologisch oder in einem anderen Sinne: Menschen nutzen unzählige Möglichkeiten, mit ihrem Nachlass ganz konkrete Projekte zu unterstützen. Gerade in der aktuellen Coronazeit sind insbesondere gemeinnützige Organisationen als Ansprechpartner sehr gefragt. Größere gemeinnützige Vereine und Stiftungen sind darauf vorbereitet, dass Menschen sie auch durch eine Begünstigung im Testament unterstüt-

zen. Sie bieten Informationsmaterial und sind auch telefonisch ansprechbar. In unterschiedlichem Maße können sie auch die Abwicklung eines Nachlasses übernehmen und dabei individuelle Wünsche berücksichtigen. Hierzu sollte man ganz unverbindlich zu Lebzeiten mit der entsprechenden Organisation ins Gespräch kommen. Manche Organisationen helfen auch bei dem Kontakt zu einem Anwalt für die konkrete Umsetzung des Testaments.

Interview: Lars Klaaßen

Dr. Cornelia Rump ist Fachanwältin für Erbrecht. Ihr Beratungsschwerpunkt liegt im Bereich der Testamentsgestaltung und Streitvermeidung. Sie ist für verschiedene gemeinnützige Organisationen tätig, hält bundesweit Vorträge und ist bundesweit auch beratend und abwickelnd tätig.

Kontakt: rump@nbs-partners.de

SCHLIESST DIE SCHLACHTHÖFE!

Corona-Hotspots für Arbeiter. Todeszonen für Tiere.



Veganstart.de

PETA

Die grüne Heinrich-Böll-Stiftung bleibt dran.

Wir schätzen öffentliche Räume, denken Mobilität neu und wollen's plastikfrei.



Buch Öffentlicher Raum!

Kitas, Bibliotheken, Sportplätze, Eckkneipen: Demokratie und Gesellschaft brauchen öffentliche Räume! Im Buch geht's um Strategien zu ihrer Gestaltung.

boell.de/publikationen



Daten & Fakten Mobilitätsatlas

Für eine sichere, zuverlässige und klimafreundliche Mobilität. Verständlich geschrieben und mit vielen Infografiken: Die Verkehrswende zum Durchblättern und Zuhören.

boell.de/mobilitaetsatlas



Podcastreihe Alle fürs Klima

Die Reihe holt die Klimaschutzbewegung ans Mikro. Diesmal: Wie die Plastikindustrie die Angst vor Covid-19 nutzt und warum sie damit nicht durchkommt.

soundcloud.com/boellstiftung/tracks

HEINRICH BÖLL STIFTUNG

Schumannstr. 8, 10117 Berlin

boell.de

Heinrich-Böll-Stiftung